

Friedemann Walldorf

Geboren 1964 in Mainz, verheiratet, zwei Kinder. 1983-1988 Studium der Theologie in Krelingen und Basel (STH). 1988-89 Gemeindepraktikum. 1990-1994 Kandidat und Missionar der Deutschen Missionsgemeinschaft (DMG) in Spanien. Seit 1995 Wiss. Assistent für Missionswissenschaft und Evangelistik an der FTA und Studium an der University of South Africa (UNISA) mit dem Ziel der Promotion.

Mission in Partnerschaft: Zum Aufbruch der evangelikalen Missionsbewegung in Afrika, Asien und Lateinamerika

Mission ist kein westliches Unternehmen. Sie ist Ausdruck und Inspiration einer wachsenden weltweiten Partnerschaft in Jesus Christus und für die Welt. Patrick Johnstone schrieb 1978: „Zu lange haben wir die Welt aufgeteilt in Missionsfelder und Sendungsländer. Die Bibel hingegen spricht von *Gemeinden*, die Missionare aussenden, und von der *Welt*, in die sie gesandt werden! Alle Gemeinden in der Welt sind verantwortlich, die ganze Welt mit dem Evangelium zu erreichen.“¹

Hundert Jahre bevor sich diese Erkenntnis langsam im Westen durchzusetzen begann, hatten Gemeinden aus Afrika, Asien und Lateinamerika diese Verantwortung schon aufgenommen. 1842 gründeten die Baptistengemeinden Jamaikas bereits ihre eigene *Jamaica Baptist Missionary Society (JBMS)*, die 1843 die ersten Missionare nach Kamerun entsandte.² In Myanmar (ehemals Birma) brachten ab 1859 Missionare aus dem Stamm der Karen das Evangelium zu den benachbarten

¹ P. Johnstone, *Operation World: A Handbook for World Intercession* (Bromley: STL, 1978¹), S. 26.

² Vgl. u. a. K. Latourette, *A History of the Expansion of Christianity*, Bd. 5: *The Great Century* (Grand Rapids: Zondervan, 1976), S. 54.

Kachins,³ und in Afrika wirkten zwischen 1891 und 1914 grenzüberschreitende Evangelisten im heutigen Uganda.⁴ Die *Syrische Mar Thoma Kirche* in Indien hatte bereits 1888 eine eigene Missionsorganisation, und nicht einmal 20 Jahre später gründete der indische und anglikanische Bischof V.S. Azariah zwei einheimische Missionsgesellschaften, die innerhalb Indiens kulturüberschreitende Arbeit unternahmen.⁵ In der pazifischen Inselwelt spielten einheimische Missionare von Anfang an eine entscheidende Rolle.⁶ Herausragend war dort später die *Melanesische Bruderschaft* unter Ini Kopuria, die von den Salomon-Inseln aus zwischen 1925 und 1945 über 100 Missionare in Teams von 8-12 Leuten in die Inselwelt aussandte.⁷

Diese Missionsbemühungen nahm man im Westen lange Zeit kaum zur Kenntnis. Auf der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910 kamen von den 1200 Delegierten nur 18 aus den Kirchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.⁸ Die aufkeimende Missionsbewegung aus diesen Kontinenten war nicht repräsentiert.

Erst in Whitby 1947, auf der ersten Versammlung des *Internationalen Missionsrates* (IMR) nach dem 2. Weltkrieg, kam die Entdeckung der missionarischen Beteiligung Asiens, Afrikas und Lateinamerikas und damit die Notwendigkeit und Chance von Partnerschaft in der Mission voll ins Blickfeld. Inzwischen ist die weltweite Missionsbewegung weiter stark gewachsen. Die Gemeinden Asiens, Afrikas und Lateinamerikas spielen darin eine

³ J. Wong u.a. (Hg.), *Missions from the Third World* (Singapore: Church Growth Study Centre, 1973), S. 84 ff.

⁴ L. Pirouet, *Black Evangelists, The Spread of Christianity in Uganda* (London: Rex Collings, 1978).

⁵ Th. Williams, „Indian Missionaries: how should they be used?“, *Evangelical Missions Quarterly* (EMQ), (4/1980): 221ff, Auch: D. F. Ebright, *The National Missionary Society of India 1905-1942* (Diss. Chicago, 1944).

⁶ Vgl. Charles W. Forman, „Missionary Force of the Pacific Island Churches“, in: Marlin Nelson (Hg.), *Readings in Third World Missions* (Pasadena: Carey, 1976), S. 23 ff. Siehe auch: F.H.Littell/ E. Geldbach, *Atlas zur Geschichte des Christentums* (Wuppertal: Brockhaus, 1989), S. 145.

⁷ Lawrence Keyes, *The Last Age of Missions: A study of Third World Missionary Societies* (Pasadena: W. Carey, 1983), S. 94 ff.

⁸ St. Neill, *Die Geschichte der christlichen Missionen*, hg. u. erg. v. N.P. Moritzen (Erlangen: Verlag der Ev. Luth. Mission, 1990²), S. 257.

immer wichtiger werdende Rolle. 1990 kam ein gutes Drittel aller Missionare weltweit aus ihrer Mitte.⁹ Wenn auch fließende begriffliche Übergänge zwischen Evangelist, Pastor und Missionar zur Zurückhaltung in bezug auf solche Zahlenangaben mahnen,¹⁰ so bleibt doch die damit angezeigte Tendenz unbestritten: Mission ist nicht mehr Sache des Westens, sondern die gemeinsame Aufgabe der globalen Gemeinde Jesu gegenüber der Welt.¹¹

Anhand ausgewählter Missionskonferenzen und anderer Entwicklungen seit Whitby 1947 möchte ich eine (Teil-)Antwort auf die Frage suchen: Wie gestaltete sich die Entwicklung von *Westmission* zur *Weltmission*¹² - vor allem im evangelikalischen Bereich - und was bedeutet das für die Mission heute?

Die Partnerschaft beginnt: Von Whitby 1947 bis Wheaton 1966

Whitby 1947

1947 fand in Whitby bei Toronto die erste Zusammenkunft des IMR nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges statt.¹³ 112 Delegierte kamen aus 40 Ländern. Das Anliegen der Konferenz war es, „(...) die Grundlinien missionarischen Dien-

⁹ L. Pate, „The Changing Balance in Global Mission“, *International Bulletin of Missionary Research (IBMR)* (2/1991):58. Bezüglich der insgesamt 137.170 protestantischen Missionare spricht L. Pate von 48.884 Missionaren aus der Zwei-Drittel-Welt gegenüber 88.286 aus westlichen Ländern. Diese Zahlen sind heute höher und dürften sich weiter zugunsten der Zwei-Drittel-Welt verschoben haben. Barrett zählt für 1996 weltweit 550.000 (kath. und prot.) Missionare. D. Barrett, „Status of Global Mission, 1996, in Context of 20th and 21st Centuries“, *IBMR* (1/1996): 25.

¹⁰ Vgl. K. Fiedler „Wo sind die 20 000“, *Evangelikale Missiologie (em)* (3/1989): 37-40.

¹¹ Für entsprechende Entwicklungen in der Römisch-Katholischen Kirche siehe Omer Degrijse, *Der missionarische Aufbruch in den Jungen Kirchen* (Aachen: Missio-Aktuell-Verlag, 1984).

¹² Vgl. den Titel von H.J. Margull/ J. Freytag (Hg.), *Keine Einbahnstraßen: Von der Westmission zur Weltmission* (Korntal: Evang. Missionsverlag/ Erlangen: Verlag der Evang. Luth. Mission, 1973²).

¹³ Der deutsche Berichtband: *Der Große Auftrag: Weltkrise und Weltmission im Spiegel der Whitby-Konferenz des Internationalen Missions-Rats: Bericht der deutschen Teilnehmer*, hg. v. W. Freytag/ K. Hartenstein/ C. Ihmels (Stuttgart/Korntal: Evangelischer Missionsverlag, 1948).

stes und Planens neu zu prüfen im Lichte der hinter uns liegenden Erfahrung und der sich wandelnden Lage; und in demütigem Vertrauen auf Gott für die ganze Weltmission den Weg zu suchen, der *beide zusammen, die jüngeren und die älteren Kirchen*, ... weiterführt in ihrer gemeinsamen Aufgabe, die Menschheit für Christus zu gewinnen.“¹⁴

Dieses Anliegen wurde verstärkt durch eine tiefe Erfahrung der Gemeinschaft und Einheit in Christus, die für die Teilnehmer wie zu einem „Pfingsterlebnis“ wurde.¹⁵ Die Erfahrung des Krieges hatte zu Ernüchterung und Erneuerung geführt. Man bekennt, „daß auch wir Opfer der Gefahr des Nationalismus und Rassegedankens wurden“.¹⁶ Aus dieser Ernüchterung heraus wächst ein erneuerter Sinn für die Einheit des Leibes Christi: „Unter Not und Prüfung wurde die Christenheit dazu geführt, *wie nie zuvor* zu erkennen, daß sie im tiefsten eines ist trotz aller Trennungen.“¹⁷ Daraus zog man Folgerungen für den gemeinsamen Missionsauftrag:

Die Tatsache, daß die Kirche heute wie nie zuvor wirklich weltumspannend geworden ist, bedeutet eine große Hilfe für unsere evangelistische Aufgabe in der Welt Sie stellt sich heute dar als eine echte Brüderschaft im Zusammenwirken der alten und jungen Kirchen. Das Wissen um unseren gemeinsamen Glauben in Christus und unsere gemeinsame Verantwortung für eine unendlich große und noch keineswegs erfüllte Aufgabe hat uns aus dem Nebel, der früher über unseren spannungsreichen Verhandlungen lag, auf eine höhere Ebene geführt, von der aus wir unsere weltumspannende Aufgabe in einem neuen Licht sehen können.¹⁸

Dieses „neue Licht“ drückte sich in der epochemachenden Formulierung „Partners in Obedience“ aus. Diese „Partnerschaft im Gehorsam“ gründet in der „brüderlichen Verbundenheit“ im „gemeinsamen Gehorsam gegen das lebendige Wort Gottes, das ein für allemal in Jesus Christus gegeben wurde“.¹⁹ Der Gehorsam bedeutet zentral, daß die älteren und die jüngeren

¹⁴ Ebd., S. 10 (Kursiv von mir).

¹⁵ W. Günther, *Von Edinburgh nach Mexico City* (Stuttgart: Evang. Missionsverlag, 1970), S. 69.

¹⁶ Freytag u. a., *Der Große Auftrag*, S. 96.

¹⁷ Ebd., S. 78 (kursiv von mir).

¹⁸ Ebd., S. 84.

¹⁹ Ebd., S. 87.

Kirchen „sobald wie möglich in all den Teilen der Welt, wo das Evangelium noch nicht verkündigt worden ist ... Pionierarbeit beginnen“.²⁰ Dazu gehört auch „die Bekehrung der Namenschristen ... in den Ländern der Älteren Kirche“.²¹ Weil grundsätzlich „die Aufgabe in jedem Lande wesentlich dieselbe“ ist, bedeutet Partnerschaft, daß sowohl die Jüngeren Kirchen den Beitrag der Älteren benötigen, als auch, „daß die Älteren Kirchen zur Erfüllung ihrer Aufgabe der Hilfe der reichen geistlichen Hilfsquellen bedürfen, die in den Jüngeren Kirchen entfaltet worden sind“.²²

Nach Whitby bedeutet die Verwirklichung dieser Partnerschaft,

- daß für die Pioniermission in Afrika, Asien und Lateinamerika von den Gemeinden dort ausdrücklich „Hilfe von Missionaren der Älteren Kirche“ erwünscht ist,²³
- daß diese westlichen Missionare sich „der Leitung der verantwortlichen Männer der Jüngeren Kirche“²⁴ unterordnen und andererseits von der einheimischen Kirche in Ausbildung, Kultur und Dienst unterstützt und ermutigt werden;
- daß die Planung und Leitung dieser Pionierarbeiten in enger Zusammenarbeit zwischen jüngeren und älteren Kirchen stattfinden. Überschneidungen können so vermieden werden und die „Vorwärts-Bewegung“ wird gestärkt. Die Missionsleitungen sollten sich öffnen für die Mitarbeit von Gliedern der jüngeren Kirchen,²⁵
- Gemeinsamkeit auf dem schwierigen Feld der Finanzen. Hier wird auf eine gute Haushalterschaft der Gaben Gottes hingewiesen, die sich in der Spannung zwischen der Verantwortung den Gebern gegenüber und der Handlungsfreiheit der empfangenden Gemeinden entfaltet;

²⁰ Ebd., S. 88.

²¹ Ebd., S. 92.

²² Ebd., S. 92 u. S. 93.

²³ Ebd., S. 93.

²⁴ Ebd., S. 90.

²⁵ Ebd., S. 93.

- der Ausbildung von Leitern in den jüngeren Kirchen Vorrang zu geben. Davon hängt die Zukunft und damit die gemeinsame missionarische Wirksamkeit der Kirchen ab;
- daß die älteren Kirchen in ihren Ländern die Hilfe der jüngeren Kirche brauchen und ihre Mitarbeit wünschen.²⁶

Whitby ist umgeben von einer Atmosphäre der Neuentdeckung. Die jüngeren und älteren Kirchen entdecken einander als Partner im Gehorsam gegenüber dem Missionsauftrag. Einer der Teilnehmer, Max A.C. Warren, faßt zusammen:

Mit dem Versprechen einer Partnerschaft im Gehorsam (partnership in obedience) und dem Aufruf zu hoffnungsfreudiger Missionsverkündigung (expectant evangelism) waren wir voll Freude und Eifer bereit, hinauszugehen und die Zeit auszukaufen.²⁷

Bis es jedoch zu einem wirklich missionarischen Aufbruch in Partnerschaft kam, sollte noch einige Zeit vergehen. Neill hat wohl recht, wenn er schreibt: „Die Kirchen in ihrer Gesamtheit haben die Herausforderung von Whitby nicht gehört.“²⁸

Willingen 1952

Die nächste Konferenz des IMR fand 1952 in Willingen bei Kassel statt.²⁹ Die Weltlage, vor allem die Schließung Chinas für die Mission, hatte den Optimismus von Whitby gedämpft, auf der anderen Seite aber gezeigt, wie wichtig wirkliche Partnerschaft anstelle einseitig westlicher Sendung war. Weltweite Mission konnte nur in Partnerschaft überleben. „Es gibt heute keinen besonderen Missionsauftrag des Abendlandes mehr... sondern es gibt nur die gemeinsame Aufgabe der gan-

²⁶ Ebd.

²⁷ Zit. bei G. Sautter, *Heilsgeschichte und Mission: Zum Verständnis der Heilsgeschichte in der Missionstheologie* (Gießen/Basel: Brunnen, 1985), S. 323 (Anm. 273).

²⁸ St. Neill, *Schöpferische Spannung: Mission zwischen Gestern und Morgen* (Kassel: Oncken Verlag, 1967), S. 59.

²⁹ Der deutsche Berichtsband: *Mission zwischen Gestern und Morgen: Vom Gestaltwandel der Weltmission der Christenheit im Licht der Konferenz des Internationalen Missionsrats in Willingen*, hg. v. W. Freytag u.a. (Stuttgart: Evang. Missionsverlag, 1952).

zen Christenheit.“³⁰ Zu dem allgemeinen Wunsch der Jungen Kirchen, „daß wir die Partnerschaft der älteren Kirchen haben“³¹ traten als weitere Konkretisierungen „die Entsendung von Missionaren aus Jungen Kirchen in Junge Kirchen“³² und die Aussendung von „‘Teams’ aus Vertretern verschiedener Missionen und Denominationen, Rassen und Völkern“³³.

Bemerkenswert ist die Feststellung, „daß es in keiner der Jungen Kirchen - soweit darüber jedenfalls berichtet wurde - zur Bildung von Missionsgesellschaften in dem uns geläufigen Sinn des Wortes gekommen ist“.³⁴ Das (angebliche) Fehlen von speziellen Missionsstrukturen wird positiv gewertet: „Missionsarbeit ist dort, wo sie in den Jungen Kirchen lebt, überall organisch mit dem gesamtkirchlichen Leben verbunden.“³⁵ Diese Wertung entspricht dem in Willingen erarbeiteten Missionsverständnis als Teilnahme der Kirche an der *missio Dei*. Die Bedeutung der Mission liegt demnach nicht in ihren Strukturen, sondern darin daß „Mission ... zum ‘esse’, zum Wesen, zur Existenz der Kirche gehört“ und daß es „keine Teilnahme an Christus ohne Teilnahme an seiner Weltmission gibt“.³⁶ Von daher traten die westlichen und mit ihnen auch die (vereinzelt) nicht-westlichen Missionsstrukturen in den Hintergrund. Partnerschaft bedeutete nun vorrangig Partnerschaft der Kirchen. Welche Rolle blieb nun der Mission und ihren Strukturen? In Achimota in Ghana tritt die Krise offen zutage.

Achimota 1958 und danach

Die Bedeutung der Weltmissionskonferenz in Achimota, Ghana 1957/58³⁷ hat man gerade in ihrer „Verlegenheit“ gesehen, die sie im Blick auf die Frage „Was ist Mission?“ zum

³⁰ Ebd., S. 93.

³¹ Ebd., S. 94.

³² Ebd., S. 95.

³³ Ebd., S. 96.

³⁴ Ebd., S. 93 u. S. 94.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd., S. 63.

³⁷ Der deutsche Berichtsband: *Mission in der gegenwärtigen Weltstunde: Berichte, Vorträge und Dokumente von der Weltmissions-Konferenz in Ghana*, hg. v. W. Freytag (Stuttgart: Evang. Missionsverlag, 1958).

Ausdruck brachte.³⁸ Hier wurde der berühmte Satz W. Freytags geprägt: „Damals hatte die Mission Probleme, heute ist sie selbst zum Problem geworden.“³⁹ In diese Problematik hinein gerät auch die in Whitby entdeckte Partnerschaft. Auch sie muß sich der Frage stellen, „ob unsere gegenwärtige Art und Weise, wie wir diese Aufgabe zu erfüllen suchen ... wirklich der Ausdruck des Gehorsams sind, den Gott heute von uns fordert“.⁴⁰

Obwohl viele Fragen gestellt werden, bleibt „deutlich, daß trotz dieser Schwierigkeiten der Missionsdienst fortgesetzt werden muß. ... Keiner Kirche (kann) das Recht zur Sendung entzogen werden“.⁴¹ Die Probleme werden nicht dadurch gelöst, daß „sich die Missionare zurückziehen“.⁴² Vielmehr zeigt gerade die Partnerschaft neue Wege zur Fortsetzung der Mission. Überrascht stellt man fest, daß „die junge Kirche ... tatsächlich auf dem Weg ist, missionierende Kirche zu werden“.⁴³ Ein indischer Missionar erzählte von seiner fruchtbaren Arbeit in Kenia und auch von einer wachsenden Zusammenarbeit mit westlichen Missionaren. Man berichtet von weiteren indischen Missionaren in Neuguinea, Indonesien und der Südsee, von Koreanern in Thailand, Japanern in Südamerika und Filipinos im Irak und Iran und schließt:

Durch den Missionsdienst der Jungen Kirchen wird von dem westlichen Missionar das Odium genommen, als sei die Ausbreitung des Christentums eine Sache des westlichen Expansionsdranges. Durch diesen Dienst wird den Völkern deutlich, daß das Christentum auch in ihren Menschen verwurzelt ist.⁴⁴

Das Wesen der Partnerschaft möchte man weniger im „kommerziellen Sinne“ verstehen, wo „zwei Partner gleichberechtigt nebeneinander“ stehen.

Was nach dem Neuen Testament gemeint ist, ist Bruderschaft ... Diese kann aber nur auf gegenseitiger Vergebung beruhen ... Nur wo dieses

³⁸ Günther, a. a. O., S. 120.

³⁹ Freytag, *Mission in der gegenwärtigen Weltstunde*, S. 39.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd., S. 23.

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Ebd., S. 24.

brüderliche und zugleich menschliche Verhältnis gesucht wird, wird sich die rechte Stellung des Missionars ergeben.⁴⁵

Partnerschaft in der Mission und Gemeinschaft der Kirchen gehören zusammen. Missionarische Partnerschaft wird in Ghana demnach im Spiegel der Integration des IMR und *Ökumenischen Rates der Kirchen* (ÖRK) gesehen: „Die missionarische Bewegung hat zu einer neuen weltweiten christlichen Gemeinschaft geführt. Diese Gemeinschaft trägt in sich die Möglichkeit, auch eine weltweite missionarische Gemeinschaft zu werden.“⁴⁶ Durch die Integration sollte die Weltmission zum „Herzstück der christlichen Gemeinde“⁴⁷ werden. Entgegen mancher Bedenken wurde dem Plan, der 1961 auf der dritten Vollversammlung des ÖRK in Neu-Delhi zur Ausführung kam, mehrheitlich zugestimmt.

Trotz des berechtigten Anliegens, das die Integration motivierte, geriet Mission dadurch - wie manche befürchtet hatten⁴⁸ - immer mehr in den Hintergrund. Diese Tendenz wird auch von ökumenischer Seite beobachtet:

Das Verschwinden des IMR hinterließ ein Vakuum. Er war ein weites Forum für freiwillige Missionsorganisationen gewesen, auch für solche die sich stolz als konservativ evangelikal bezeichneten, für denominationale und interdenominationale Gruppen, solche aus dem Westen und solche aus der Dritten Welt. Allen gemeinsam war die Konzentration auf direkte Evangelisation, der „kulturübergreifende Einsatz“, sei es zu Hause oder im Ausland.⁴⁹

Dieses Vakuum wurde immer deutlicher, als die Zahl der Missionare weltweit zunahm, während die Missionsorganisa-

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd., S. 53.

⁴⁷ Ebd., S. 54.

⁴⁸ Vgl. Stephen Neills Äußerung, daß der ÖRK sich lediglich mit 10% der Weltbevölkerung, nämlich seinen Mitgliedskirchen, beschäftige, während die Zielgruppe des IMR die zwei Drittel der Menschheit gewesen seien, die niemals Christen waren. „Diese letztere Verantwortung kann unmöglich unter der Überschrift ‘zwischenkirchliche Hilfe’, wie sie zur Zeit verstanden wird, weitergeführt werden.“ zit. bei Winter, „Ghana: Preparation for Marriage“, *International Review of Mission (IRM)* (267/ 1978): 347.

⁴⁹ Tom Stransky, „Missionary Societies“, *Dictionary of the Ecumenical Movement*, hrsg. v. N. Lossky u.a. (Geneva/ Grand Rapids: WCC/Eerdmans, 1991), S. 698/99.

tionen der ÖRK-Mitgliedskirchen immer weniger Missionare aussandten.⁵⁰ Ein Höhepunkt der Krise von Mission in Partnerschaft war mit der Interpretation von Partnerschaft als befristetem Abbruch aller missionarischen Beziehungen (Moratorium) auf der Weltmissionskonferenz in Bangkok 1973 erreicht.⁵¹

Trotz dieser Ereignisse ist in der ökumenischen Bewegung Partnerschaft in der *Mission* ein wichtiges Thema geblieben.⁵² Zu nennen ist das Partnerschafts-Programm „Ecumenical Sharing of Resources“, dessen Ziel es ist, in der Zusammenschau von Mission, Entwicklung und Dienst gegenseitige Beziehungen zu entwickeln, die auf Gleichwertigkeit, Verantwortlichkeit (accountability) und Interdependenz beruhen.⁵³ Ein Höhepunkt dieser Entwicklung war die ÖRK-Konsultation unter dem Thema „Koinonia - Sharing Life in a World Community“ 1987 in El Escorial, Spanien. Bemerkenswerte Schritte zur konkreten Verwirklichung von Partnerschaft in der Mission geht seit 1978 die *Vereinigte Evangelische Mission (VEM)* in Wuppertal durch ihr *United-in-Mission-Programm*.⁵⁴ 1996 soll die VEM „zu einer internationalen Missionsgemeinschaft umgewandelt ...[werden], zu der dann neben sechs deutschen Landeskirchen auch über 20 Kirchen in Afrika und Asien als vollkommen gleichberechtigte Mitglieder gehören. Einige dieser Kirchen haben durchaus eine evangelikale Prägung“.⁵⁵

Doch kehren wir zurück in die spannungsreiche Zeit nach 1961. War die Integration des IMR in den ÖRK ein Grund für das entstehende Vakuum in der Mission, so waren die missi-

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ H.J. Margull/J. Freytag (Hg.), *Keine Einbahnstraßen*, S. 141f; Auch: John Gatu, „Missionare sollten abgezogen werden. Punkt.“, ebd., S. 84f.

⁵² Siehe dazu u.a. G. Menzel, K. Müller, „Partnerschaft“, *Lexikon Missions-Theologischer Grundbegriffe*, hg. v. K. Müller u. T. Sundermeier (Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1987), S. 364 - 369.

⁵³ Huibert van Beek, „Ecumenical Resource Sharing“, *Dictionary of the Ecumenical Movement*, S. 344-345.

⁵⁴ Vgl. *Den Weg gemeinsam gehen: 10 Jahre United-in-Mission-Programm der Vereinigten Evangelischen Mission: Ein Arbeitsheft*, hg. v. d. VEM (Wuppertal: VEM, 1989), S. 5.

⁵⁵ Wilfried vom Baur, *In die Welt für die Welt: Magazin für Mission und Partnerschaft* (1/1996), hg. v. d. VEM, S. 19.

onstheologischen Entwicklungen und Auseinandersetzungen seit Neu-Delhi 1961, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann⁵⁶, ein mindestens ebenso wichtiger Faktor. Für die evangelikalen Gruppen, die bisher innerhalb des IMR wirkten oder auch - wie es in Ghana hieß - „sich nicht oder nur in sehr beschränktem Maße zur Zusammenarbeit bereithalten“⁵⁷ konnten, waren diese Entwicklungen Signal und Anlaß, neue Wege zur Zusammenarbeit in der Mission zu suchen.

Ein neuer Anfang: Von Wheaton 1966 bis Lausanne 1974

Wheaton 1966

Ein erster kräftiger Herzschlag der evangelikalen Missionsbewegung war der „Congress on the Church's Worldwide Mission“ vom 9.-16. April 1966 in Wheaton, der über 900 Delegierte aus 71 Ländern anzog. Der Beitrag Wheatons zum Entstehen einer evangelikalen Mission in Partnerschaft liegt vor allem in der inhaltlichen Beantwortung der Frage von Ghana: „Was ist Mission?“⁵⁸

Als entscheidend sehen wir den „evangelistischen Auftrag“. Das Evangelium muß in unserer Generation Menschen jeden Volkes ... gepredigt werden. Das ist die allererste Aufgabe der Kirche ... Das Evangelium befaßt sich mit dem Gott-Menschen Jesus von Nazareth ... durch den Gott in einzigartiger Weise handelte. ... In IHM...können alle Menschen wieder mit Gott versöhnt...werden. ... Die Verkündigung dieser „guten Nachricht“ enthält in ihrem Kern die ausdrückliche Aufforderung: „Ihr müßt wiedergeboren werden.“⁵⁹

⁵⁶ Siehe dazu aus evangelikaler Perspektive u.a. K. Bockmühl, *Was heißt Mission heute: Entscheidungsfragen der neueren Missionstheologie* (Gießen/Basel: Brunnen, 1974); P. Beyerhaus, *Krise und Neuaufbruch in der Weltmission: Vorträge, Aufsätze und Dokumente* (Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1987); G. Sautter, *Heilsgeschichte und Mission: Zum Verständnis der Heilsgeschichte in der Missionstheologie* (Gießen/Basel: Brunnen, 1985).

⁵⁷ Freytag, *Mission in der gegenwärtigen Weltstunde*, S. 19.

⁵⁸ Eine entsprechende Funktion erfüllte für die Situation in Deutschland die *Frankfurter Erklärung*, die unter Federführung von P. Beyerhaus 1970 erschien. Vgl. P. Beyerhaus, *Krise und Neuaufbruch der Weltmission*, S. 3-28.

⁵⁹ *Die Wheaton-Erklärung: Grundfragen der Mission*, hg. v. Peter Beyerhaus (Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1970), S. 8.

In diesem Sinne knüpft Wheaton wieder bei Whitby an, wo Mission und Partnerschaft zentral vom Wort Gottes her bestimmt wurden. Das Anliegen, die unwandelbare biblische Wahrheit zur Grundlage und zum zentralen Inhalt der Mission zu machen, prägt die Identität der evangelikalen Missionsbewegung.

Mit der Konzentration auf den Inhalt der Mission kam die Frage nach dem Wesen der Mission als weltweiter Partnerschaft weniger in den Blick. Wohl bekennt man, daß „es uns oft nicht gelungen ist, ... voll und ganz der Führung des Heiligen Geistes in neu gegründeten Gemeinden zu vertrauen, wodurch wir den Paternalismus der Mission ungebührlich verlängert und unnötige Spannungen zwischen einheimischen Kirchen und Missionsgesellschaften heraufbeschworen haben ...“.⁶⁰ Auch der Bezug zwischen Mission und Einheit der Gemeinde Jesu wird herausgestellt: „Das dringendste Anliegen unseres Herrn an den Vater...(Joh. 17) galt ihrer wesentlichen geistlichen Einheit und deren sichtbarem Ausdruck in der Welt ... damit die Welt glaube. ... Die evangelischen Christen ... haben diese biblische Einheit nicht in vollem Maß zum Ausdruck gebracht. ... So wurde die missionarische Ausbreitung und die Erfüllung des großen Auftrags gehemmt.“⁶¹ Dennoch kommt die *weltweite* Gemeinde als Missionsgemeinde nicht wirklich in den Blick. Das drückte sich auch in äußeren Gegebenheiten aus. So waren von 87 Komiteemitgliedern nur 6 aus der sog. Zwei-Drittel-Welt.⁶² Dennoch bleibt die Konferenz von Wheaton ein wichtiges Grunddatum der evangelikalen Mission in Partnerschaft: Hier gelangte man zu einer eigenen Identität.

Berlin 1966

Im gleichen Jahr fand in Berlin der erste Weltkongreß für Evangelisation statt. Er stand unter dem Motto: „Eine Menschheit, ein Evangelium, ein Auftrag.“ 1200 Teilnehmer aus über 100 Ländern reisten an. Dieser Kongreß, der von der Billy-

⁶⁰ Ebd., S. 6.

⁶¹ Ebd., S. 18/ 19.

⁶² Lawrence Keyes, *The Last Age*, S. 25.

Graham-Evangelistic-Association initiiert wurde,⁶³ war ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung weltweiter Partnerschaft in der evangelikalen Missionsbewegung. Schon in der Zielsetzung des Kongresses kommt der internationale Horizont zum Ausdruck:

Die Konferenz soll dem Gebet, der Gemeinschaft und der Beschäftigung mit der evangelistischen Strategie angesichts der *weltweiten* Probleme der Evangelisation dienen. Wir haben vor, *führende Evangelikale aus jedem Land der freien Welt* einzuladen, Evangelisten, führende Vertreter der nationalen Kirchen und Missionare eingeschlossen.⁶⁴

Was 1989 in Manila zum Motto und zum Ausdruck weltweiter Partnerschaft werden sollte, klang schon in Berlin 1966 an: „Man hat das Verkündigen des Evangeliums definiert als das *Darbringen des ganzen Christus für den ganzen Menschen durch die ganze Kirche für die ganze Welt.*“⁶⁵

In Berlin 1966 ist zum erstenmal ein Weltforum der Evangelikalen zustande gekommen. Evangelikale Leiter aus Afrika, Asien und Lateinamerika sind wesentlich besser repräsentiert als in Wheaton und werden weltweit hörbar. Arthur Johnston kommentiert hierzu:

Verschiedene Missionsgesellschaften nahmen den Kongreß zum Anlaß, sich mit Missionaren und nationalen Verantwortlichen zu treffen. Jeglicher Rest väterlicher Herablassung und Bevormundung trat hinter der *Partnerschaft* im Geist des Kongresses zurück ...⁶⁶ Man schuf ein nichtsektiererisches *Muster evangelistischer Kooperation für die nachkoloniale Zeit in der Dritten Welt.*⁶⁷

Berlin setzte die inhaltliche Eindeutigkeit von Wheaton fort, führte sie aber in die Weite, in eine „*evangelikale*

⁶³ Die Billy-Graham-Evangelistic Association spielte eine entscheidende Rolle in der Identifizierung und Internationalisierung der evangelikalen Bewegung. Vgl. dazu und zur Geschichte des Berliner Kongresses: Arthur Johnston, *Umkämpfte Weltmission* (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1984).

⁶⁴ Ebd., S. 154 (kursiv v. mir).

⁶⁵ Weltkongress für Evangelisation: *Eine Menschheit, ein Evangelium, ein Auftrag. Berlin 1966. Offizielle Nachschlagebände: Referate und Berichte*, Bd. I und II. Maschinenschrift (Minneapolis: World Wide Publications, 1967), Bd. I: Duncan, „Eine apostolische Betrachtung...“, S. 8 (Kursiv von mir).

⁶⁶ Johnston, a. a. O., S. 152 (Kursiv v. mir).

⁶⁷ Ebd., S. 211 (kursiv v. mir).

‘Ökumenizität’, eine Weltgemeinschaft im besten Sinne“.⁶⁸ Man war auf dem Weg zu einer „Partnerschaft im Gehorsam“, die nun begann, weltweit Wellen zu schlagen: „Was man suchte waren *gemeinsame evangelistische Anstrengungen*, welche die Weltevangalisation fördern würden, ohne dabei eine neue Organisation zu schaffen.“⁶⁹

Die weltweiten Folgen von Berlin 1966

1968 kamen in Singapur 1100 Delegierte aus 24 Ländern Asiens zum *Asia-South Pacific Congress on Evangelism* zusammen⁷⁰, um ein neues Interesse an der Evangalisation Asiens auszulösen. Harold Lindsell berichtet:

Immer wieder wurde gesagt, daß der Niedergang der westlichen weißen Christenheit eine Herausforderung für den Osten sei, in die Lücke zu springen und die Aufgabe der weltweiten Evangalisation zu Ende zu führen.⁷¹

In der Abschlusserklärung des Kongresses bat man Gott um Vergebung, weil man es unterlassen hatte, „ein so kräftiges und dringliches Zeugnis unter Asiens Millionen zu geben, wie es unser Herr fordert“. Die Teilnehmer beschlossen, vereinter, barmherziger, engagierter und aktiver im Einsatz zu werden. Sie bildeten internationale und interkonfessionelle Teams und verpflichteten sich, „in jedem Land gemeinsame evangelistische Anstrengungen ins Leben zu rufen, um das Evangelium dem ganzen Volk zu predigen“.⁷²

Ein Resultat dieser Konferenz war die Gründung der *Asia Theological Association (ATA)*,⁷³ die seit 1970 eine entschei-

⁶⁸ Ebd., S. 153 (kursiv v. mir).

⁶⁹ Ebd., S. 154 (kursiv v. mir).

⁷⁰ Vgl. St.W. Mooneyham (Hg.), *Christ seeks Asia. Official Reference Volume Asia-South Pacific Congress on Evangelism in Singapore 1968* (Hongkong: The Rock House, 1969).

⁷¹ H. Lindsell, „The Evangelical Missions: The Home Base“, in: *The Future of the Christian World Mission: Studies in Honor of R.P.Beaver*, hg. v. W.J. Danker/Wi Jo Kang (Grand Rapids: Eerdmans, 1971), S. 93 (Übersetzung von mir).

⁷² Johnston, a. a. O., S. 242.

⁷³ Vgl. Eckhard Schnabel, „Evangelikale Theologie in Asien: Ein Portrait der Asia Theological Association“, in: *evangelikale missiologie (em)* (2/1988): 21 - 26.

dende Rolle in der Entwicklung asiatischer evangelikaler Theologie spielt. Ähnliche Gruppierungen entstanden auch in Afrika und Lateinamerika, z.B. die *Theological Commission of the Association of Evangelicals in Africa and Madagascar* und die *Fraternidad Teológica Latinoamericana (FTL)*. Diese drei Gruppen waren auch maßgeblich am Zustandekommen der „Seoul Declaration“ von 1982 beteiligt, einer wichtigen Stellungnahme evangelikaler Theologie in der Zwei-Drittel-Welt.⁷⁴ Diese Theologie ist weithin *missionarische Theologie*⁷⁵ und spielt somit eine wichtige und belebende Rolle für die Partnerschaft in der Mission.

In Lateinamerika fand 1969 in Bogotá mit der *Conferencia Latinoamericana de Evangelismo (CLADE)* ein weiterer Berlin-Folgekongreß unter dem Motto „Aktion in Christus für einen Kontinent in der Krise“ statt. Die Betonung der sozialen Verantwortung und die Stellungnahme zur Reformbewegung (*aggiornamento*) in der römisch-katholischen Kirche rückten in den Mittelpunkt des Interesses. Hier regten sich erste Ansätze einer evangelikalen Befreiungstheologie,⁷⁶ wobei die Zentralität der Evangelisation festgehalten wurde.⁷⁷

Weitere Kongresse, die in der Entstehung einer globalen evangelikalen Missionsbewegung eine wichtige Rolle spielten, waren der *All India Congress on Evangelism* 1970 in Devlali in Indien⁷⁸, der *South African Congress on Mission and Evangelism* 1973⁷⁹ und die *Green Lake-Konferenz* über „Church Mission Tensions and Relationships“ 1971. Letztere zog ein Folge-

⁷⁴ Vgl. Bong Rin Ro u. Ruth Eshenaur (Hg.), *The Bible & Theology in Asian Contexts: An Evangelical Perspective on Asian Theology* (Taichung/Taiwan: ATA, 1984).

⁷⁵ Vgl. David Bosch, *Believing in the Future: Toward a Missiology of Western Culture* (Valley Forge: Trinity Press International, 1995), S. 27 - 32.

⁷⁶ Vgl. dazu: Pius Helfenstein, *Evangelikale Theologie der Befreiung: Das Reich Gottes in der Theologie der "Fraternidad Teológica Latinoamericana" und der gängigen Befreiungstheologie: Ein Vergleich* (Zürich: TVZ, 1991).

⁷⁷ Johnston, a.a.O., S. 248 - 256.

⁷⁸ Vgl. John D. Richard, *Evangelical Cooperation: Evangelical Fellowship of India*, *Asian Perspectives* 16, (o.O., 1978), S. 21.

⁷⁹ Vgl. Anne Coomes, *The Authorized Biography of Festo Kivengere* (Eastbourne: Monarch 1990), S. 350.

Symposium nach sich, auf dem R. Winter sein Konzept der „Missionsgründung“ neben der bisher allein üblichen „Gemeindegründung“ vorstellte.⁸⁰ Westliche Missionen sollten in Afrika, Asien und Lateinamerika nicht nur neue Gemeinden, sondern auch Missionsgesellschaften gründen.

Besondere Erwähnung in diesem Zeitraum verdient die *All Asia Missions Consultation*, die im August 1973 in Seoul in Korea stattfand. An dieser ersten asiatisch verantworteten *Missionskonferenz* nahmen 14 asiatische Länder, darunter Japan, Taiwan, Thailand, Kambodscha, Malaysia, Indonesien, Indien, Pakistan, die Philippinen, teil.⁸¹ Direkt danach wurde das erste *Summer Institute of World Mission* in Seoul abgehalten, aus dem 1975 das *East-West Center for Missionary Research and Development* hervorging, das bis 1989 ca. 400 Missionare ausbildete.⁸² Die *All Asia Missions Consultation* setzte auch den Startpunkt für eine asienweite Missionsvereinigung, die *Asia Missions Association (AMA)*.

Wir sehen an diesen Beispielen, wie sich die evangelikale Partnerschaft in der Mission seit Wheaton und Berlin 1966 entwickelt hat. E.R. Dayton urteilt:

In den acht Jahren zwischen Berlin und Lausanne gab es im evangelikalen Teil der Gemeinde Jesu eine gewaltige Bewegung. Wir hatten begonnen, einander kennenzulernen. Wir wußten, daß die Gemeinde sich weit über den Westen hinaus erstreckte, und wir fingen an, miteinander zu reden.⁸³

Doch der größte Impuls für diese weltweite *koinonia* in Mission sollte noch kommen.

⁸⁰ R. Winter, „The Planting of Younger Missions“, in: Nelson, *Readings*, S. 43ff.

⁸¹ Vgl. David J Cho, „The Growth of Korean Missions and its Contribution to World Evangelization“, in: *Korean Church Growth Explosion*, hg. v. Bong Rin Ro/M.L. Nelson (Taichung/Taiwan: Asia Theological Association, Seoul/Korea: Word of Life Publishers, 1983).

⁸² Ebd., S. 113.

⁸³ E.R. Dayton, „Social Transformation: The Mission of God“ in: *The Church in Response to Human Need*, hg. v. Tom Sine (Monrovia: MARC 1983), S. 419.

Weltweit gemeinsam für Jesus: Von Lausanne 1974 bis Manila 1989

Lausanne 1974

Vom 16. - 25. Juli 1974 fand unter dem Motto „Alle Welt soll sein Wort hören“ der *Lausanner Kongreß für Weltevangeli-sation* statt. 2700 Teilnehmer aus 150 Ländern nahmen daran teil. Das Zeugnis eines evangelikalen Theologen aus Afrika macht die Bedeutung des Kongresses als Faktor in der Geschichte der Missionsbewegung Afrikas, Asiens und Latein-amerikas deutlich:

Vielen von uns wurde das Bewußtsein dafür, daß die Verantwortung für die Weltevangeli-sation genauso bei den jüngeren Kirchen der Entwicklungsländer liegt, zum allererstenmal während des Lausanner Kongresses für Weltevangeli-sation 1974 geweckt. Dort begannen wir zu verstehen, daß auch wir uns daran beteiligen müssen, das Evangelium über Kulturgrenzen hinweg zu denen zu bringen, die es nicht gehört haben.⁸⁴

In Lausanne waren „verantwortliche Führer von mehr wachsenden nationalen Kirchen in Afrika, Asien und Latein-amerika ... versammelt als je zuvor“.⁸⁵ Man wiederholte nicht den Fehler von Edinburgh 1910, sondern nahm die Missionsbewegung aus Afrika, Asien und Lateinamerika wahr und ernst. Schon in seiner Eröffnungsrede stellte Billy Graham fest:

Dieser Lausanner Kongreß ist bedeutsam, weil Repräsentanten hier sind von älteren Kirchen ... und jüngeren Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika, die die Fackel in die Hand genommen haben und ebenfalls Missionare in andere Nationen aussenden. In den letzten Jahren sind Teams junger Christen aus Indonesien nach Pakistan gegangen. Koreaner senden Evangelisten nach Thailand ... Taiwanesen gehen nach Afrika, und Afrikaner kommen in die Vereinigten Staaten. Wir brauchen sie, und wir heißen sie willkommen. Es ist ein neuer Tag in

⁸⁴ Gottfried Osei-Mensah, „The Challenge of Christian Leadership in Africa Today“, in: *East African Journal of Evangelical Theology (EAJET)* 8: 2 (1989), S. 8 (Übersetzung von mir). Ein ähnliches Zeugnis aus Indien findet sich bei Joshi Jayaprakash, *Evaluation of Indigenous Missions of India* (Madras: Church Growth Research Centre, 1987), S. 1.

⁸⁵ *Alle Welt soll sein Wort hören*, hg. v. P. Beyerhaus u. a., 2 Bd (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler 1975), Bd. I, S. 35.

der Weltevangelisation, wo die gesamte Kirche in die ganze Welt hingehen kann.⁸⁶

Dieser Wahrnehmung entspricht auch die Einladung der Referenten. Sie kommen etwa zur Hälfte aus den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Unter ihnen sind erfahrene Missionsleiter, wie etwa der Inder Theodore Williams, der bereits 1965 die *India Evangelical Mission* (IEM) gegründet hatte⁸⁷ oder Pac Ocatvianus, der zusammen mit Detmar Scheunemann 1961 die *Indonesische Missionsgemeinschaft* (IMF) in Malang, Indonesien, ins Leben rief.⁸⁸

Über die Wahrnehmung und Repräsentation der globalen Missionsbewegung hinaus wird Partnerschaft in der Mission auch ekklesiologisch begründet. Graham sagte:

Auf diesem Kongreß sollte kein Unterschied zwischen älteren und jüngeren Kirchen gemacht werden. Wir sehen die Kirche als *eine* Kirche ... Kulturen und Umstände sind unterschiedlich. ... Unsere geistlichen Quellen sind dieselben, ein Leib, ein Herr, eine Aufgabe. ... Daher gehen wir an die Aufgabe der Evangelisation als ... ein Leib, eine Gemeinschaft der Erlösten.⁸⁹

Während die Betonung in Berlin 1966 stärker auf der Evangelisation im jeweils eigenen Land lag, betonte man nun den *weltevangelistischen* Auftrag aller Kirchen aus allen Völkern.

Viele ernste Christen in der Welt sind besorgt um Evangelisation. ... Aber sie sehen nicht Gottes großes Bild der Weltnot und der weltweiten Verantwortung, die er in seinem Wort auf die Kirche gelegt hat. Die Christen in Nigeria haben nicht nur Nigeria zu evangelisieren, noch die Christen in Peru nur die Menschen von Peru. Gottes Herz schlägt für die Welt. ... Weltevangelisation bedeutet anhaltende und vermehrte Aussendung von Missionaren und Evangelisten von jeder Kirche in jedem Land zu den unerreichten Milliarden.⁹⁰

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Zur IEM siehe: Th. Williams, „Indian Missionaries: how should they be used?“ in: *EMQ* (4/1980): 221-224; Esther Williams, *Sacrifice or Investment: Indian Evangelical Mission 1965-1985* (Bangalore, 1985).

⁸⁸ Vgl. Veronika Elbers, *Protestantische Missionare aus Indonesien*, (Leuven: Evangelische Theologische Fakultät, 1995), S. 32.

⁸⁹ Beyerhaus, *Alle Welt*, S. 44.

⁹⁰ Ebd., S. 53 u. 54.

Schließlich wurde die Missionsbewegung in der Zwei-Drittel-Welt in Lausanne in einer eigenen Arbeitsgruppe thematisiert. Stephen Akangbe sagte dort:

Es ist von höchster Wichtigkeit, daß die Ziele der Missionen der Dritten Welt von den Gemeinden bestimmt werden und nicht durch die westlichen Missionen ... aber Ratschläge sollten angenommen werden. ... Nationale und internationale Missionen sollten zusammenarbeiten mit dem Ziel des Austausches von Ideen, Gemeinschaft, Gebetsunterstützung und finanzieller Hilfe, wo immer die Notwendigkeit gegeben ist.⁹¹

Hatte nach Berlin 1966 ein kleiner Bach der Partnerschaft zu fließen begonnen, so schwoll er nach Lausanne 1974 zu einem Fluß an. Immer mehr Kanäle und Seitenströme mündeten in die weltweite evangelikale Missionsbewegung. Das Bewußtsein, Teil einer interdependenten globalen Bewegung zu sein, verbunden durch einen gemeinsamen Herrn und einen gemeinsamen überkulturellen Auftrag, nahm sprunghaft zu. Dieser Fluß ging in die Tiefe und die Breite und brachte eine artenreiche „Vegetation“ in Form weiterer evangelikaler Strukturen und Partnerschaften hervor.

Die Partnerschaft wächst: Zwischen Lausanne und Manila

Im Juli 1976 trafen sich 500 Studenten aus ganz Lateinamerika in Curitiba in Brasilien zum *Ersten Lateinamerikanischen Missionskongreß*. „Sie versammelten sich, um der entschlossenen Hingabe einer Generation an die Missionsarbeit in Lateinamerika und in Übersee Ausdruck zu verleihen.“⁹² Im gleichen Jahr fand die erste *Quito-Konsultation* in Ecuador statt. E.L. Frizen schreibt dazu:

Die Gemeinde in Lateinamerika begann eine weltweite missionarische Vision zu entwickeln. Ein einschränkender Faktor war die Abhängigkeit von ausländischen Missionsorganisationen. Die erste Konsultation von Quito ... wurde von Lateinamerikanern geplant und geleitet...und

⁹¹ Ebd., S. 1759.

⁹² S. Escobar, „Latin America“, in: *Toward the 21st century in Christian Mission*, hrsg. v. J.M. Phillips/R.T. Coote (Grand Rapids: Eerdmans, 1993), S. 131 (Übersetzung von mir).

wurde so zu einem großen Schritt nach vorne auf eine gegenseitige Partnerschaft hin.⁹³

Ebenfalls im Dezember 1976 traf sich für Afrika in Nairobi, Kenia, die *Pan African Christian Leadership Assembly* (PACLA) mit 800 Delegierten aus 47 Ländern.⁹⁴ Als Antwort auf das Kreuzfeuer sowohl ökumenischer als auch evangelikaler Vorurteile über die Ziele der PACLA schrieb Bischof Festo Kivengere damals:

PACLA is ... an assembly with one simple aim: to bring God's people together to face the challenge of living for Christ on the continent of Africa together.⁹⁵

Entsprechendes ist aus Indien zu berichten, wo im Januar 1977 in Devlali der *All India Congress on Mission and Evangelization* (AICOME) stattfand. Ein herausragendes Resultat dieser Zusammenkunft war die Gründung der *India Missions Association* (IMA)⁹⁶, die 1995 bereits 85 Organisationen mit insgesamt 12 000 Mitarbeitern und 1200 Missionsstationen umfaßte.⁹⁷ Direkt an den Kongreß in Devlali schloß sich eine internationale Missionskonsultation in Bombay an, aus der die *Kommission für Mission der Weltweiten Evangelischen Allianz* (WEFMC) hervorging,⁹⁸ die seitdem eine Schlüsselrolle in der evangelikalen Missionsbewegung spielt.⁹⁹ Schwerpunkte ihrer Arbeit liegen in der Erforschung und Förderung der weltweiten Missionsausbildung und von Partnerschaften in der Mission.

Die genannten Konferenzen in Lateinamerika, Afrika und Asien stellen nur eine erste Welle von Ereignissen dar, die auf Lausanne 1974 folgten. Sie sind ein Zeichen dafür, daß die missionarische und geistliche Dynamik der Christenheit zu-

⁹³ E.L. Frizen, *75 Years of IFMA 1917-1992: The Nondenominational Missions Movement* (Pasadena: William Carey Library, 1992), S. 357-358 (Übersetzung von mir).

⁹⁴ Coomes, a.a.O., S. 350.

⁹⁵ Ebd., S. 351.

⁹⁶ Richard, a.a.O., S. 21.

⁹⁷ Ebenezer Sunder Raj (General Secretary der IMA), *Annual Work Report for the year Sept 1994 - Aug 1995*, Kopie im Besitz des Verfassers.

⁹⁸ Frizen, a.a.O., S. 358.

⁹⁹ Zur WEFMC siehe A. Hauser, „Die Missions-Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz“, *em* (1/1993): 17-19.

nehmend in der Zwei-Drittel-Welt zu finden ist. Seit 1980 befindet sich die Mehrheit der evangelikalen Gemeinden und Christen in Asien, Afrika und Lateinamerika.¹⁰⁰ Mit dieser Mehrheit wächst die Zahl der Missionare und neuer Missionsgesellschaften in diesen Kontinenten. Auch nationale Arbeitsgemeinschaften von Missionsgesellschaften¹⁰¹ werden in asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern ins Leben gerufen.¹⁰² Eine bemerkenswerte Bewegung in Lateinamerika ist die *Cooperación Misionera Iberoamericana* (COMIBAM), die 1987 aus einer kontinentweiten Missionskonferenz in Brasilien hervorging. Die Zielsetzung von COMIBAM lautet:

Es geht darum „die missionarische Vision und Aktion für alle Nationen in den Gemeinden Lateinamerikas zu wecken und zu fördern, und als Bindeglied der Kooperation zwischen den verschiedenen missionarischen Anstrengungen zu dienen.“¹⁰³

Manila 1989 und danach

Der 2. Internationale Kongreß für Weltevangalisation (Lausanne II) in Manila 1989 setzt keinen Schlußpunkt in dieser Bewegung. Er wirkt vielmehr als weiterer Katalysator. 3600 Teilnehmer kommen aus 170 Ländern, um sich stellvertretend für die *ganze Gemeinde mit dem ganzen Evangelium in die ganze Welt*¹⁰⁴ senden zu lassen. Das *Manifest von Manila* macht klar, warum Mission in Partnerschaft das Gebot (nicht nur) der Stunde ist:

¹⁰⁰ David Hesselgrave, *Today's Choices for Tomorrow's Mission* (Grand Rapids: Zondervan: Academie Books, 1988), S. 189.

¹⁰¹ Vgl. die *Arbeitsgemeinschaft für Evangelikale Missionen* (AEM) in Deutschland.

¹⁰² Z.B. die *Philippines Missions Association* (PMA), 1983, die *Nigerian Evangelical Missions Association* (NEMA), 1981, die *Federación de Misiones Evangélicas de Costa Rica* (FEDEMEC), 1986.

¹⁰³ *Qué es COMIBAM*, hg. v. COMIBAM International (Guatemala, o.J.), S. 2.

¹⁰⁴ So das Motto der Konferenz, vgl. *Proclaim Christ Until He Comes: Calling the whole church to take the whole gospel to the whole world: Lausanne II in Manila: International Congress on World Evangelization*, hg. v. J.D.Douglas (Minneapolis: World Wide Publications/LCWE, 1990).

Wir bekräftigen, daß Zusammenarbeit in der Weltevangalisation unabdingbar ist, weil das Evangelium der Versöhnung durch unsere Uneinigkeit in Verruf gebracht wird; und weil wir, wenn die Aufgabe der Weltevangalisation je erfüllt werden soll, darin zusammenarbeiten müssen. ... Die Zahl der Missionare der Zweidrittel-Welt wird bald die der aus dem Westen übersteigen. Wir glauben, daß Missionsteams, die verschiedenartig zusammengesetzt, aber im Wesen und Denken vereint sind, ein höchst wirksames Zeugnis der Gnade Gottes darstellen.¹⁰⁵

Die Jahre nach Manila sind von einem verstärkten Nachdenken über die Praxis der Partnerschaft geprägt. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre werden kritisch und konstruktiv aufgearbeitet. 1991 findet eine *Working Consultation on Partnership in World Mission* in Wheaton statt¹⁰⁶ und 1992 trifft sich die Kommission für Mission der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEFMC) zu einer Konsultation in Manila unter dem Thema „Towards Inter-Dependent Partnerships“.¹⁰⁷ Die Einschätzung Alex Araujos, Mitarbeiter von *Partners International*, einer auf weltweite Partnerschaft ausgerichteten Missionsgesellschaft, reflektiert den kritisch-konstruktiven Realismus der gegenwärtigen Partnerschafts-Diskussion in der evangelikalen Bewegung:

Es geschieht sehr leicht, daß wir das, worüber wir nicht viel wissen, idealisieren, während unsere eigene wohlbekanntere Realität uns problembeladen vorkommt. Die nicht-westliche Missionsbewegung, die wir sehr begrüßen und unterstützen, ist eine gemischte Erscheinung von Gutem und Schlechtem, von Erfolgen und Tragödien. Sie sollte nicht idealisiert werden.¹⁰⁸

Partnerschaft in der Mission ist eine *notwendige* Gratwanderung zwischen Gewinn und Gefahr. 1958 in Ghana betont W. Freytag die Problematik: „Zusammenarbeit stellt sich nicht immer als Bereicherung heraus, sondern heißt oft Nivellierung

¹⁰⁵ *Das Manifest von Manila*, Dokumentation des Informationsdienstes der Evangelischen Allianz (Nr. 18/ 89), autorisierte Fassung, Oktober 1989, S. 12.

¹⁰⁶ Dokumentiert in *Partners in the Gospel: The Strategic Role of Partnership in World Evangelization*, hg. v. J.H. Kraakevik u. D.Welliver (Wheaton: Billy Graham Center, 1991).

¹⁰⁷ Dokumentiert in: W.D.Taylor, (Hg.), *Kingdom Partnerships for Synergy in Missions* (Pasadena: W. Carey, 1994); Siehe auch: A. Hauser, a.a.O..

¹⁰⁸ Zit. bei Stan Guthrie, „Looking under the hood of the non-western missions movement“, in: *EMQ* (1/1995), S. 88 (Übersetzung v. mir).

nach unten.“¹⁰⁹ Das Fragezeichen Ghanas ist in der evangelikalen Missionsbewegung heute zu einem Ausrufezeichen geworden. W.D. Taylor, der langjährige Vorsitzende der Kommission für Mission der Weltweiten Evangelischen Allianz, spricht für die große Chance der Partnerschaft. Nach seinen Aussagen entsteht durch sinnvolle und realistische Partnerschaften in der Mission nicht lediglich eine Addition, sondern eine Multiplikation der Kräfte (*synergy*).¹¹⁰

Solche Partnerschaften in der Mission können sehr verschieden sein. Aus der Vielfalt der Möglichkeiten und Modelle möchte ich einige Beispiele herausgreifen.

Das *Asian Cross-Cultural Training Institute* (ACTI) in Singapur wurde von der *Überseeischen Missionsgemeinschaft* (ÜMG) gegründet. Inzwischen ruht es in der partnerschaftlichen Verantwortung von sieben asiatischen und westlichen Organisationen. Das Ziel des Institutes ist die gemeinsame Ausbildung von asiatischen und westlichen Missionaren. Hier kann Partnerschaft keine abstrakte Idee bleiben: „The whole philosophy of ACTI is to expose everyone to active, interpersonal interactions in a cross-cultural Christian caring and sharing context.“¹¹¹

Seit 1994 hat sich eine Partnerschaft zwischen der *Liebenzeller Mission* und der spanischen evangelikalen Mission *Evangelismo en Acción* (EEA) angebahnt, um die „unerreichten Millionen von Menschen in Europa“¹¹² mit dem Evangelium zu erreichen. Seit Januar 1996 nimmt diese Partnerschaft mit den ersten Missionaren aus Bad Liebenzell in Málaga und Madrid mit dem Ziel der Gemeindegründung konkrete Formen an.

1986 begann die Partnerschaft zwischen der *Indonesischen Missionsgemeinschaft* (IMF) und der *Arbeitsgemein-*

¹⁰⁹ Freytag, *Mission in der gegenwärtigen Weltstunde*, S. 41.

¹¹⁰ Taylor, *Kingdom Partnerships*, S. 6.

¹¹¹ Titus Loong, „Training Missionaries in Asia: The Asian Cross-Cultural Training Institute“, in: W.D. Taylor, *Internationalizing Missionary Training* (Exeter: Paternoster Press, 1991), S. 48.

¹¹² „Missionare der Liebenzeller Mission bald auch in Spanien“, in: *Die Völker rufen*. Mitteilungen der Liebenzeller Mission (6/1995): 22.

schaft Philippinischer Missionen (PMA), um philippinische Moslems mit dem Evangelium zu erreichen. Die Missionare werden von der IMF ausgesandt und unterstützt, arbeiten aber unter der PMA vor Ort. 1987 kam das erste indonesische Ehepaar auf Mindanao an. Sie und weitere Missionare erlernten die Sprache der Tausog-Moslems und konnten sich leicht in die kulturellen Gegebenheiten einfügen. „Sie wurden von den Tausog gut aufgenommen und können viel in der Evangelisation und Gemeindegründung bewirken. ... Die PMA hat um weitere indonesische Missionare gebeten, um die Arbeit unter einer anderen Volksgruppe im moslemischen Gebiet zu beginnen.“¹¹³

Eine lateinamerikanisch-deutsche Partnerschaft besteht seit Jahren zwischen der seit 1976 bestehenden argentinischen *Kairos-Gemeinschaft*, der Baptistengemeinde *La Lucilla* und der *Offensive Junger Christen* (OJC). Besonders in bezug auf eine missionarische Jugend- und Gemeindegemeinschaft (*Fe y Vida*, deutsch: Glaube und Leben) der Baptistengemeinde in einem Armenviertel einer Vorstadt von Buenos Aires entwickelte sich eine konkrete Zusammenarbeit. Auf Initiative der argentinischen Christen ließ sich 1990 eine junge Familie aus Deutschland in diese Arbeit entsenden, um vor allem „ihr Leben freiwillig mit denen zu teilen, die in diesem Gebiet leben müssen“ und so „Glauben und Leben“ zu empfangen und zu geben.¹¹⁴

Die nigerianische *Evangelical Missionary Society* (EMS) ist bereits seit 1948 der aktive Missionsarm der *Evangelischen Kirche Westafrikas* (ECWA) mit ca. 2.200 Gemeinden, die Anfang dieses Jahrhunderts von der SIM (früher Sudan Interior Mission) gegründet wurde.¹¹⁵ Die EMS hatte 1996 etwa 1150 (überkulturell arbeitende) Missionare.¹¹⁶ Allerdings arbeiteten

¹¹³ Met Castillo, „The Philippine Missions Association: A Case Study“ in: Kraakevik, a.a.O., S. 145/146.

¹¹⁴ OJC-Intern (5/1993): 4/5; vgl. Frank und Ute Paul, „Mit Wohlstandsungen Armut sehen und verstehen lernen: Rückblick auf 30 Monate Leben mit den Armen“, *OJC Anstiftungen zu gemeinsamem Christenleben: Freundesbrief* (146/1993): 212 - 215.

¹¹⁵ Vgl. Ian M. Hay, „Mission-to-Mission Relationships“, Kraakevik, a.a.O., S. 91-108.

¹¹⁶ Persönl. Brief des ehemaligen Direktors und jetzigen Koordinators der Foreign Missions Unit der EMS, Panya Baba, vom 15. März 1996.

die meisten von ihnen in Nigeria und den angrenzenden Ländern. In Partnerschaft mit der SIM soll nun die weltweite Sendung von Missionaren der EMS, z.B. nach Chicago oder Pakistan, ermöglicht werden.¹¹⁷

Die 1951 entstandene *Deutsche Missionsgemeinschaft (DMG)* ist mit fast 300 Mitarbeitern in mehr als 60 Ländern eine Mission der Partnerschaft. Die Zusammenarbeit mit vorwiegend amerikanischen Partnermissionen (z.B. der eben genannten SIM) ermöglicht meist „auf effektive Weise einen individuell abgestimmten Einsatz in verschiedensten geographischen Gebieten“.¹¹⁸ 1951, „als die bestehenden deutschen Missionen ihre Arbeitsgebiete zum größten Teil noch nicht wieder verwalten konnten, baten internationale evangelikale Missionen immer wieder um deutsche Mitarbeiter“.¹¹⁹ So kam es zum Konzept der Partnerschaft. Bruno Herm, der ehemalige, 1991 verstorbene Missionsdirektor, räumt ein: „Vieles wäre leichter gewesen, wenn man selbst hätte bestimmen können, anstatt mit ausländischen Missionsleitungen zu verhandeln.“ Aber er fügt hinzu:

Trotz mancher Schwierigkeiten und Entsagungen (für Nationalstolz ist hier wenig Platz) möchten ... [wir] die Bereicherung dieser internationalen Allianzgemeinschaft nicht missen. Wie überzeugend ist dann auch das gemeinsame Zeugnis, daß Missionare aus den verschiedensten Ländern, Kontinenten, Kirchen und Denominationen einmütig und brüderlich zusammenarbeiten, um der letzten Bitte unseres Herrn, „daß sie alle eins seien“ zu entsprechen und seinen letzten Auftrag, „geht hin in alle Welt“, zu erfüllen.¹²⁰

Abschließende Bemerkungen

Angesichts der dargestellten Entwicklungen wird deutlich: Auch evangelikale Mission ist kein nordamerikanisch-europäisches Unternehmen mehr. Sie hat eine weltweite Basis und ein weltweites Ziel. Europa ist genauso Missionsfeld wie Afrika, und Asien genauso aussendendes Land wie die USA.

¹¹⁷ Hay, in Kraakevik, a.a.O., S. 104.

¹¹⁸ In: *Alle Jünger sind gerufen, allen Völkern das Evangelium zu bezeugen*, hg. v. der DMG (Sinsheim: DMG, o.J.), S. 3.

¹¹⁹ In: *Das Evangelium muß gepredigt werden unter allen Völkern: 30 Jahre Geschichte der Deutschen Missionsgemeinschaft*, hg. v. d. DMG (Sinsheim: DMG, 1981), S. 7 u. S. 8.

¹²⁰ Ebd. u. S. 9.

Mission kann heute nur Mission in der Partnerschaft und Gemeinschaft des Leibes Christi in aller Welt sein. Mit drei grundsätzlichen Bemerkungen zum Wesen dieser Partnerschaft möchte ich schließen:

Partnerschaft in der Mission ist Partnerschaft auf der Grundlage des *Wortes Gottes*. Whitby hat deutlich gemacht, daß das gemeinsame Handeln im gemeinsamen Hören, das gemeinsame Gehen im gemeinsamen Gehorsam beginnt. Wie Stephan Holthaus in seinem Beitrag in diesem Band zeigt, ist die Bibel als das völlig vertrauenswürdige Wort Gottes ein entscheidender „Missionsfaktor“.¹²¹ Erst durch das Reden Gottes entsteht Mission. Partnerschaft in der Mission lebt vom Hören auf den Gott, der redet.

Partnerschaft in der Mission ist Partnerschaft in Gemeinschaft. Sie gründet in der grenzüberschreitenden *koinonia* des Leibes Christi als Nachfolgemeinschaft derer, die Jesus Christus vertrauen. Mitten in dieser *communio sanctorum* beginnt die *missio sanctorum*. Die „zentripetale missionarische Anziehungskraft“¹²² der Täufergemeinden des Reformationsjahrhunderts, auf die Hans Kasdorf in einem Beitrag in diesem Buch hinweist, verdeutlicht diesen Punkt. Wenn Partnerschaften des Evangeliums nicht konkret in gegenseitiger Achtung, Liebe und Dienst auch über Kulturgrenzen gelebt werden, steht die Mission in der Gefahr, zum „business“ und unglaubwürdig zu werden. Partnerschaft in der Mission bedeutet vor allem *Darstellung* der Jesus-Gemeinschaft, zu der wir einladen.

Partnerschaft in der Mission ist Partnerschaft im *Zeugnis* und im *Dienst an der Welt*. Jesus sendet seine multi-kulturelle Gemeinde in die Welt, so wie der Vater ihn in die Welt gesandt

¹²¹ Stephan Holthaus, „Bibel und Mission: zur Bedeutung der Bibel in den deutschen protestantischen Missionsgesellschaften des 19. Jahrhunderts“, in diesem Band, S. 201ff. Vgl. auch die „Seoul Declaration“, in der gegenüber dem Kontext „der Primat der Heiligen Schrift als inspiriertes, unfehlbares und autoritatives Wort Gottes festgehalten ... wurde.“, E. Schnabel, *Inspiration und Offenbarung: Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel* (Wuppertal: R. Brockhaus, 1986), S. 197

¹²² Hans Kasdorf, „Zur Täufermission im Reformationsjahrhundert: Verständnis und Verwirklichung“, in diesem Band, S. 181-200: 189.

hat (Joh. 17, 18; 20, 21). „In Jesu Wirken gab es ein unauflösliches Band zwischen Evangelisation und barmherzigem Dienst ... Jesu Werke machten seine Worte sichtbar.“¹²³ So sendet Jesus auch uns als kulturübergreifende Gemeinschaft zu den vom Evangelium Unerreichten in unserer Nachbarschaft, in Deutschland, in Europa, in Afrika, Asien und Lateinamerika, um ihnen durch Wort und Leben seine Herrschaft und sein Angebot des ewigen Lebens zu verkündigen, um sie in die Nachfolge Christi zu rufen und seine Gemeinde zu bauen.¹²⁴ Dabei dürfen wir bei uns zunehmend die Hilfe von Brüdern und Schwestern aus Lateinamerika, Asien und Afrika in Anspruch nehmen und andererseits auch ihnen in der Sendung in ihren Ländern zur Seite stehen. Partnerschaft in der Mission bedeutet gemeinsam zu dienen - Jesus Christus, einander und der Welt.

¹²³ John Stott, „Die ganzheitliche Mission: Im Spannungsfeld von Mission und sozialem Handeln“, *OJC Anstiftungen zu gemeinsamem Christenleben: Freundesbrief* (146/1993): 194.

¹²⁴ Vgl. Helge Stadelmann, „Gemeindeaufbau nach dem Neuen Testament als Ziel der Mission“, in diesem Band, S. 121-144.